Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 10 (1949)

Heft: 12

Artikel: Hausmusik [Schluss]

Autor: Cherbuliez, A.-E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S.F.O., Communications du comité central

1⁰ **Rapports des Sections.** Conformément à l'Article 10, alinéa c, des statuts, les sections sont tenues à transmettre au Comité central à la fin de l'année en question au plus tard, un rapport sur leur activité et leur état des membres. Pour faciliter la rédaction de ces rapports aux sections, chaque section recevra au cours du mois courant **deux exemplaires du questionnaire,** dont l'un doit être, dûment et complètement rempli, entre les mains du président central **jusqu'au 15 janvier 1950 au plus tard,** tandis que l'autre restera dans les dossiers de la section.

2⁰ **Inscriptions de candidats-vétérans.** Selon l'article 11e du réglement concernant les vétérans, les candidats qui sont en droit de se faire nommer **vétérans fédéraux,** doivent s'inscrire jusqu'au 31 décembre. Nous prions donc de bien vouloir faire parvenir des **demandes** de ce genre **jusqu'au 31 décembre 1949 au président central.** Après ce délai il ne sera plus possible d'accepter des demandes de nomination pour l'année 1950.

3⁰ **Cours de direction S. F. O.** Ces cours reprendront à partir de la mi-janvier 1950. Le **premier cours** de la nouvelle série aura probablement lieu le **dimanche, 15 janvier 1950, à Olten.** Nous prions nos lecteurs de lire attentivement la communication détaillée dans le numéro de janvier de «Sinfonia».

4⁰ **Le Catalogue de la Bibliothèque centrale S. F. O.** Le nouveau catalogue est sorti de presse et a été transmis à toutes les sections. Nous prions de bien vouloir lire soigneusement la circulaire jointe à cet envoi, et de faire parvenir les commandes supplémentaires sans tarder à M. E. Meisterhans, trésorier central, Case postale 18, Winterthour.

Pour le comité central: R. Botteron, président central.

Hausmusik (Schluß; vergl. Nr. 10 und 11)

Auch die direkte und indirekte erzieherische Wirkung der Hausmusik darf hier erwähnt werden; sie ist bereits mehrere Male berührt worden. Man lernt dabei nicht nur das Dienen, die Disziplin in der Freiwilligkeit, die Ein- und Unterordnung, man lernt auch den Umgang mit dem Kunstwerk, der ein vertrauter sein, aber nie der inneren wahren Hochachtung vor der Eigenart des schöpferischen Geistes entbehren darf und soll. Besonders dann, wenn Hausmusikeindrücke die Kindheit und Jugendzeit begleiten, können sie für das ganze Leben zu einem gesunden, warmen Verhältnis zur Kunst, zur Gewohnheit einer fruchtbaren Beziehung zur Musik entscheidend beitragen. Das Gefühl, sich durch die Hausmusik auf schönste und natürlichste Art in die Gesellschaft ausgewählter und geistig hochstehender Persönlichkeiten und edelster Zeugen menschlichen Kunstgeistes begeben zu können, sie gewissermaßen zu guten Geistern des eigenen Hauses, des Familienlebens werden zu lassen, kann sich unverlierbar im Herzen und Bewußtsein des jungen Menschen verankern, der das Glück schöner, dauerhafter Hausmusikerinnerungen erlebte.

Erzieherisch wirkt aber Hausmusik auch auf dem rein musikalisch-künstlerischen Gebiete. Die beiden Hauptquellen der guten Hausmusik, der Schatz volkstümlicher und geeigneter Kunstmusik, schaffen die Möglichkeit einer sich ungezwungen einstellenden Geschmacksbildung, deren Wert hier nicht besonders betont zu werden braucht. Sie bildet einen der dauerhaftesten Wälle gegen das Einnisten von Kitsch und Unkunst in die Hörgewohnheiten von jung und alt. Mehr als alle Mahnworte, alle Verbote (z. B. sich mit Tanz- und Jazzmusik abzugeben, zu der sich der junge Mensch oft fast unbewußt wegen ihrer rhythmischen Lebendigkeit und exotisch-originellen Harmonik hingezogen fühlt, ohne die Kehrseiten der einseitigen Geschmacksbildung nur durch diese Art Musik, und vor allem ohne sich der so oft gleichzeitig vorhandenen Eigenschaften der Vulgarität, der Sinnenreizung usw. bewußt zu werden) helfen und nützen immer wiederholte Berührungspunkte mit der guten, von Meistern stammenden Hausmusik, die ähnliche Eigenschaften der Spielfreudigkeit, der «Aufgeknöpftheit» aufweist, aber mit ihren positiven Qualitäten unvergleichlich segensreicher wirkt.

Die Uebung im Ensemblespiel, besonders die Notwendigkeit, auf sich und gleichzeitig auf den Mitspieler zu hören, ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. Namentlich die rhythmischen Fähigkeiten, die Taktsicherheit werden geschärft, aber auch das Gefühl für klangliche Homogenität, für Feinheit der Tonbildung, für differenzierte Dynamik. Für den werdenden Musikfreund und zukünftigen Teilnehmer am Laienmusizieren (Gesang- und Orchestervereine) und Konzertbesucher usw. ist Hausmusik eines der wichtigsten und wirksamsten Mittel zur Stärkung des Musikverständnisses durch die Praxis, und damit eine der stärksten Stützen der Laienmusikkultur. Für den angehenden Berufsmusiker hingegen ist sie ein unvergleichlicher Ansporn, sich früh Literaturkenntnis, Stilunterscheidungsvermögen, die Gewohnheit des Blattlesens, rasche Anpassung an den Fluß des Ensemblespiels usf. zu erwerben.

Es sei noch der beglückende Passus aus dem Briefe J. S. Bachs an seinen Freund Erdmann vom 28. Oktober 1730 zitiert, der uns die Rolle der Hausmusik im Familienleben eines musikalischen Genies und seiner genial begabten Kinder in folgender unvergeßlich prägnanten und zugleich schlichten Form zeigt:

«Mein ältester Sohn ist ein studiosus Juris, die andern beiden frequentieren noch einer primam und der ander secundam classem, und die älteste Tochter ist auch noch unverheiratet. Die Kinder anderer Ehe sind noch klein und der Knabe erstgeborener 6 Jahre alt. Insgesamt aber sind sie geborene Musici und kann versichern, daß schon ein Concert vocaliter und instrumentaliter mit meiner Familie formieren kann, zumale da meine jetzige Frau gar einen sauberen Soprano singet, und auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschläget.»

War der große Thomaskantor nicht um diese Kinder und diese Hausmusik zu beneiden, noch mehr aber die Kinder um diesen Vater und das hausmusikalische Leben mit ihm? (Vgl. auch des Verfassers Studie «Hausmusik» in «Die Musik im Leben des Menschen», Verlag Gaiser & Haldimann, Basel 1942.)

Fassen wir noch einmal zusammen, welche Zusammenhänge zwischen einer sinnvollen Pflege der Hausmusik und einer für die allgemeine Musikkultur unseres Landes nützlichen Entwicklung des Laien-Orchesterspiels vorliegen, so drängen sich in erster Linie nachstehende Ueberlegungen auf.

Hausmusik ist zugleich ausgezeichnete Vorbildung, wie auch wertvollste Weiterbildung für den Spieler in einem Orchesterverein. Als erwünschte Vorbildung für den Orchesterspieler sind zunächst zu nennen: die Uebung im Vom-Blattlesen, die rhythmische und intonationsmäßige Notwendigkeit, sich den Mitspielern anzupassen. Da in der Hausmusik normalerweise der Takt nicht geschlagen wird, also kein Dirigent das kammermusikalische Ensemble leitet, so lernt der Hausmusikspieler zugleich auch, selbständig zu zählen, und zwar sowohl, wenn er zu spielen, als auch, wenn er zu pausieren hat! Sorgfältiges Einstimmen vor Spielbeginn wird ihm zur zweiten Natur; er lernt, zusammen mit den andern, ein Tempo halten, es unter Umständen zu beschleunigen oder zu verlangsamen, ohne daß unangenehme rhythmische Schwankungen eintreten. Der Hausmusiker sammelt aber auch für das Orchesterspiel wertvolle Erfahrungen in bezug auf klassische und romantische Musikliteratur, ja er kann, wenn er die so dankbare und spieltechnisch sehr oft leichte Musik der Barockzeit (viele Sonaten, Suiten usw. der Italiener, Deutschen, Franzosen usw. seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Zeit von J. S. Bach und Händel) berücksichtigt, auch im Orchester sich viel rascher in zeitlich gemischte Programme einleben.

Die Weiterbildung des Orchesterspielers durch Hausmusikpflege besteht vor allem darin, daß in der Hausmusik das Stimmengewebe klanglich naturgemäß feiner, die Intonation heikler und exponierter, die technischen Schwierigkeiten etwas gesteigert sind, sodaß der Hausmusikant ständig veranlaßt wird, immer wieder auf Klarheit, Sauberkeit, Feinheit und Anpassungsfähigkeit seines Spiels Wert zu legen. Die beim Spielen im «Chor», d. h. bei gemeinsamer Ausführung einer Stimme durch mehrere Spieler leicht sich entwickelnde, wenn auch geringfügige Unsauberkeit der Intonation, nicht selten auch des Rhythmus', kann auf diese Weise immer wieder korrigiert werden. Vor allem aber schult sich der Hausmusiker in bezug auf Tonbildung, da er ja seine Stimme allein zu vertreten hat. Wie sehr würde manche Orchestergruppe, die mehrfach besetzt ist, tonlich gewinnen, wenn die Einzelnen ihrer Spieler individuell eine etwas sauberere und auch klanglich schöne Tonbildung hätten. Wenn der Hausmusiker zugleich sich auch ernstlich mit vernünftiger Beobachtung der Regeln für Auf- und Abstrich (wir denken hier besonders an Streicher) abgibt, so wird er darin auch im Orchesterspiel eine größere Routine bekommen, dem Dirigenten die Aufgabe der Vereinheitlichung der Stricharten im Orchestervortrag entschieden erleichtern und auch zu einem ästhetischen befriedigenderen Bild des spielenden Gesamtorchesters beitragen.

So ist denn zu wünschen, daß möglichst viele Spieler in unseren schweizerischen Liebhaberorchestern sich auch einer regelmäßigen Pflege der Hausmusik hingeben können und umgekehrt immer wieder solche, die mit Ueberzeugung Hausmusik treiben, von der Sehnsucht ergriffen werden, in einem seriös ar-

beitenden Orchester mitzumachen, eventuell auch nur bei größeren Konzerten auszuhelfen usw. Je enger der geistige, menschliche und musikalische Kontakt zwischen Hausmusik und Orchesterpraxis ist und wird, um so günstigere Rückwirkungen sind für beide Teile zu erwarten, vorausgesetzt, daß Liebe zur Sache, Achtung vor dem Kunstwerk, Kameradschaft zum Mitspieler Tun und Lassen unserer Laienmusiker leiten! A.-E. Cherbuliez.

W. A. Mozart, Symphonie Nr. 32 in G-dur

(Ouvertüre im italienischen Stil)

In der Nummer 3/4 des «Sinfonia»-Jahrganges 1948 (März/April, Aufsatz «EOV.-Bibliothek, ‚Sinfonia' und EOV.-Mitglied», S. 37 f.) hat die Redaktion ihre Absicht bekannt gegeben, gelegentlich eine Reihe von praktischen Analysen von solchen Meisterwerken zuhanden der Dirigenten der EOV.-Sektionen zu veröffentlichen, die in der Zentralbibliothek unseres Verbandes vorhanden sind. Seitdem sind die Dirigentenkurse des EOV. als neues Weiterbildungs- und Anregungsmittel, speziell für die nichtberufsmäßigen Dirigenten unserer Sektionen und alle, die sich überhaupt für Dirigentenfragen und Interpretationsprobleme, Programmgestaltung usw. interessieren, ins Leben gerufen worden. Im Zusammenhang mit dem Begriff «Symbolische Musik» ist den französischen «Sinfonia»-Lesern in der Oktobernummer (S. 129 ff.), sowie mit der Analyse der bekannten dramatischen Ouvertüre «Die Stumme von Portici» von Auber (Novembernummer S. 146 ff.) ein Anfang in dieser Hinsicht geboten worden. In der vorliegenden Nummer möchte die Redaktion den deutschsprachigen Lesern des Verbandsorgans eine erste Analyse einer größeren Reihe vorlegen, und zwar im Anschluß an dasjenige Werk, welches am letzten Dirigentenkurs in Wil/SG vom Oktober 1949 u. a. vom Orchesterverein Wil, der sich freundlicherweise für die praktischen Uebungen des Kurses zur Verfügung gestellt hatte, gespielt und vom Kursleiter, wenigstens teilweise, besprochen wurde.

Mozart hat im ganzen über 50 Sinfonien (die «Sinfonia»-Redaktion zieht die deutsche Schreibweise «Sinfonia» gegenüber der auch viel gebrauchten und durchaus korrekten «Symphonie» vor) komponiert, und zwar zwischen seinem 8. (!) und 32. Lebensjahr. Er war ja bekanntlich ein Wunderkind und erlebte als Knabe von 6 bis 8 Jahren schon große Konzertreisen nach Paris, Holland, London, Belgien und kam auch 1766 auf der Heimreise nach Salzburg durch die Schweiz, wo er sich vor allem in Lausanne und Zürich aufhielt und unser Land bei Schaffhausen verließ. Als junger Mensch von 14 bis 17 Jahren machte Mozart sodann drei ausgedehnte Kunstreisen nach Italien, wo er sich z. B. in Mailand, Bologna und Rom längere Zeit aufhielt. Wo er auch war, immer war sein schöpferischer Geist tätig; überall «schrieb» er, d. h. komponierte er. Dabei war Mozart für alle künstlerischen Erscheinungen und Strömungen seiner Zeit offen, interessierte sich brennend dafür, von seinen Zeitgenossen und allen großen Meistern zu lernen. So sehen wir in seinen Werken von der frühesten